

Dieses Blatt erscheint
Dienstags u. Freitags
und kostet vierteljähr-
lich 10 Ngr., wofür es
durch alle Postanstal-
ten und Buchhandlun-
gen zu beziehen ist.

Weißeritz-Zeitung.

Inserate aller Art
werden mit 6 Pfenn-
igen für die dreimal
gespaltene Petitzeile
berechnet und in allen
Expeditionen dieser
Zeitung angenommen.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Aus dem Vaterlande.

Dresden, 26. August. In vergangener Nacht hat in Blasewitz eine Schlägerei zwischen Soldaten und böhmischen Schiffen stattgefunden, über die das „Dresdner Journal“ aus glaubwürdigem Munde Folgendes mittheilt: Gestern spät Abends legte noch ein Elbschiff bei Blasewitz an. Die Schiffsknechte (sogenannte Pomärschen) begaben sich, sechs an der Zahl, auf den Tanzsaal, wo gerade das Erntefest gefeiert wurde. Mit ihnen war noch der Bruder des einen Schiffsknechts, ein sächsischer Pionier. Da jedoch die Ankömmlinge bald Handel anfangen, und sich durch kein Zureden beruhigen ließen, wurden sie endlich durch den Wirth, der dabei durch die musciturenden Signalisten rühmlichst unterstützt wurde, zum Hause hinaus gebracht. Aufgebracht darüber holten die Knechte — wie man sagt auf Aufforderung des Pioniers — ihre Beile aus dem Schiffe und lauerten nun in der Nähe den aus der Schänke Kommenden auf. So wurde einem Zimmermann, Vater von vier Kindern, der übrigens bei dem Streite gar nicht theilhaftig gewesen war, die rechte Hand total abgehauen, einem Diener des Apothekers Schneider der rechte Oberarm zerschlagen und dem armen Nachwächter, der des Weges kam, der Rücken dermaßen gespalten, daß er kaum mit dem Leben davon kommen wird. Als nun die Nachricht von diesen Verbrechen sich verbreitete, flüchteten die Uebelthäter sich auf das Schiff, welches man jedoch nicht aus den Augen ließ. Eine von Dresden erbetene Patrouille nahm nun heute Morgen fünf der Verbrecher gefangen. Der Pionier war mit dem sechsten auf einer Schaluppe entflohen, hat aber seine Militärmütze auf dem Schiffe zurückgelassen und wird daher leicht zu ermitteln sein.

Aus Altenberg. Steigt der Niederländer aus seinem Kanaan, „wo Milch und Honig fließt“, auf unser Gebirge, so ruft er, wie Einsender Dieses selbst vernommen hat, hin und wieder aus: „Ach Gott, wie können aber da Leute wohnen!“ Ja, sie wohnen, und wohnen, da ihnen die Arbeitsamkeit, Genügsamkeit und froher Sinn eingepfist ist, oft zufriedener in ihrer Hütte, als der Reiche auf seinem Weinberge! Ist ja der hohe Himmelsdom auch über die Gebirge ausgespannt und der reiche, gerechte Domherr hat nicht nur in ihren Schooß reichhaltige Schätze gelegt, bei deren Förderung an das Tageslicht Tausenden ihr bescheidenes Theil gewährt wird, sondern hat auch ihre Rücken und Häupter mit Segnungen mancherlei Art väterlich bedacht. Von dem Letztern zeugt die heurige, ganz ergiebige und glücklich hereingebrachte Heuernte; das verkünden die Getreide- und Kartoffelsturen, die, wenn der Himmel noch einige Zeit warmen Sonnenschein giebt, reiche Schätze für Scheuer und Keller versprechen. Davon gaben auch die Wälder einen sprechenden Beweis. Nachdem die atomatische Erdbeere, in Quantität und Qualität heuer sehr gut, gepflückt war, strömten Hunderte von Menschen den Wäldern wiederum zu, um durch Pflücken der Heidelbeeren, die in diesem Jahre im reichsten Maße Gottes

Güte verherrlichen, sich Verdienst oder ein gesundes Mahl zu verschaffen. Daß diese Sache nicht so geringfügig ist, als sie Manchem erscheint, kann damit belegt werden, daß nur allein der hiesige Schankwirth und Stadtrath Büttner, ein sehr thätiger und speculativer Mann, armen Leuten 300 Scheffel, sage Dreihundert Scheffel, Heidelbeeren abgekauft hat, und hat daraus, wie der sofortige Absatz am gründlichsten bezeugt, sehr geschmackhaften Saft bereitet. — Warum sollten wir klagen und neidisch auf das Niederland sehen? Muß man Gott nicht für Alles danken? Folgt ja Segen auf Segen, und Ernte auf Ernte! Die reichen Gewinn gebende Heidelbeere muß ihrer Schwester, der gewürzigen Preiselbeere, weichen, die gleich einem Teppich die Waldflur schmückt. Nur jammerschade ist es, daß man diese, wie es auch in diesem Jahre geschehen, alles obrigkeitlichen Verbotes ungeachtet, mit gieriger Hand abreißt, und nicht bedenkt, daß bei eigenem Genuße unreife Frucht schadet, was vorzüglich heuer, wo Krankheiten aller Art Opfer fordern, zu beherzigen wäre; auch daß Kunden, die mit solchen unreifen Beeren getäuscht werden, in den nächsten Jahren wegbleiben. Was übrigens die Nichtbeachtung oder Verhöhnung eines derartigen Verbots nach sich ziehen kann, davon giebt, wie die Leipziger Zeitung berichtete, ein Vorfall aus Eibenstock einen Beleg. Bei wiederholten Widersprechlichkeiten Seitens der Preiselbeer-Contravenienten haben, was freilich nicht zu billigen ist, Forstausscher von ihren Waffen Gebrauch gemacht und Mehrere gefährlich verwundet. Wer Ohren hat, zu hören, der höre!

Nochlich. Schon wieder müssen wir zu unserm großen Schmerze eine verruchte That aus unserer Gegend melden. Am 20. d. M. kurz nach 4 Uhr sendet der hiesige Schuhmachermeister Gerlach seinen Pflegesohn, eine vater- und mutterlose Waise, den Schuhmacher-Lehrling Anton Lägel, auf das $\frac{1}{2}$ Stunde entfernte Dorf Zöllnitz mit 25 Ngr. Geld, um einige Kannen Butter und eine Flasche Buttermilch zu holen. Ohnweit der Zöllnitzer Mühle, fast am Ausgange des Holzes, tritt dem Lägel ein Mensch entgegen, und fragt ihn, wohin er wolle, was er in Zöllnitz wolle und ob und wie viel er Geld bei sich habe? Der arme Junge berichtet den Fragenden der Wahrheit getreu und kaum ist die letzte Antwort, daß er 25 Ngr. Geld bei sich habe, ausgesprochen, erfaßt ihn der Böfewicht, schleift ihn einige Schritte in den Busch, wirft ihn zu Boden, so daß Lägel mehrere Contusionen an der Stirn und am Kopfe und eine an dem rechten Beckenknochen erhält, nimmt ihm aus der einen Westentasche ein Taschenmesserchen, aus der zweiten die 25 Ngr. Geld. Damit aber noch nicht zufrieden, stillt er auch noch seine Nordluft, und versetzt dem armen Lägel mit dessen eigenem Taschenmesser unterhalb des Brustknochens in der Magenegend einen Stich in den Leib und einen Schnitt am Halse in der Kehlkopfgegend. Lägel liegt in seinem Blute besinnungslos da, doch bald erholt er sich, denn zum Glück ist das Messerchen stumpf gewesen und nur $\frac{1}{2}$ Zoll tief, ohne den Magen zu verletzen, in den Leib ein-